

# Der Cittaslow-Ansatz

## Lebensqualität in kleinen Städten

46

SRL

BEITRÄGE . PLANERIN 5\_13

Lebensmodelle verändern sich rapide, die Entwicklung der demografischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen wird in ihren räumlichen Ausprägungen spürbar, was Konsequenzen in Hinblick auf die planerischen Gestaltungsspielräume mit sich bringt und neue Anforderungen an die Planung stellt. In den Debatten um Nachhaltigkeit ist man verstärkt auf der Suche nach verbesserten und neuen Formen des Zusammenlebens, Wohnens und Arbeitens, um zukunftsfähige Städte und Regionen zu gestalten. Innenentwicklung, ressourcenschonende Umwelt- und Energiepolitik, regionale Kreislaufwirtschaft sind zu wichtigen kommunalen Handlungsfeldern geworden. Die Inwertsetzung von identitätsstiftenden Elementen und lokalen Potenzialen wird dabei immer wichtiger. Der Begriff Lebensqualität, der in den Nachhaltigkeitsdiskursen häufig vorkommt, umfasst ein zunächst subjektives Wohlbefinden, das mit objektiven Faktoren wie Umweltstandards oder Wohlstand verknüpft ist.

Kleine Städte und Gemeinden haben hier Führungsvorteile, derer sie sich stärker bewusst werden müssen. Die Lebensqualität kleiner Städte und Gemeinden liegt unter anderem in den engen sozialen Beziehungen und kurzen Wegen, der direkten Einbettung in Natur und Landschaft und der Pflege generationenverbindender traditioneller (Verbands-)Strukturen wie auch mancherorts in der Verankerung nachhaltig agierender Familienunternehmen. Aus dieser Unverwechselbarkeit in vielen Lebens- und Wirtschaftsbe-reichen kann eine gewisse Resistenz gegenüber ökonomischen Umwälzungen resultieren. Eine Neuorientierung im Bereich der Infrastrukturausstattung und der regionalen Daseinsvorsorge wird jedoch zunehmend notwendig. Dazu ist eine Auseinandersetzung mit den Vorgehensweisen und den Ausgangsbedingungen in kleinen Städten notwendig, die wichtige Funktionen als Ankerpunkte für die regionale Entwicklung wahrnehmen. In diesem Zusammenhang wurde im Auftrag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung eine Studie zur Vereinigung Cittaslow durchgeführt (BMVBS 2013).

### Vereinigung der lebenswerten Städte

Die Internationale Vereinigung der lebenswerten Städte „Cittaslow: Rete internazionale delle città del buon vivere“ entstand 1999 in Italien aus der Slow-Food-Bewegung, die sich für gute regionale Produkte und eine bewusste Esskultur einsetzt. Der große Erfolg dieser Bewegung führte ihren Gründer Carlo Petrini zur Idee einer Erweiterung um die städtische Dimension unter dem Gedanken der Entschleunigung und Lebensqualität. Er brachte vier Bürgermeister italienischer Kleinstädte aus unterschiedlichen Regionen dazu, ein auf Städte und deren Qualitäten übertragenes Netzwerk zu entwickeln: Cittaslow. Leitender Gedanke war, die

Philosophie von Slow Food auf das alltägliche (Verwaltungs-) Handeln und Leben in kleinen Städten auszudehnen.

Zeitgleich fand in Italien eine weitreichende Debatte um Liberalisierungsanforderungen durch den EU-Binnenmarkt statt. Die über Regulierungen geschützte überwiegend kleinteilige traditionelle Handelsstruktur wurde durch eine Gesetzesreform 1998 wesentlich infrage gestellt; dies hatte einen Filialisierungstrend in den Zentren zur Folge. In diesem Klima fand die Initiative Cittaslow eine starke Resonanz: Innerhalb von nur zwei Jahren wuchs das italienische Netzwerk auf 28 Mitgliedsstädte. Mit der deutschen Kleinstadt Hersbruck trat 2001 die erste Stadt außerhalb Italiens der Vereinigung bei. Inzwischen gibt es 176 Cittaslow-Mitgliedsstädte in 27 Ländern.

### Handlungsfelder in den Mitgliedsstädten

Mit dem Fokus auf Klein- und Mittelstädte unter 50.000 Einwohnern verfolgt das Netzwerk das Ziel, die endogenen Potenziale und lokalen Talente für eine nachhaltige Orts- und Stadtentwicklung in kleineren Städten zu heben und die Lebensqualität vor Ort zu stärken.

Um dieser freiwilligen Vereinigung beizutreten, gilt es ca. 80 Kriterien zu erfüllen, die in sieben Handlungsfeldern ausdifferenziert sind: Energie- und Umweltpolitik; Infrastrukturpolitik; Politik für urbane Qualität; Politik für Landwirtschaft, Tourismus und Handwerk; Politik für Gastfreundschaft, Bewusstsein und Bildung; Sozialer Zusammenhalt und Partnerschaften. Alle Mitgliedsstädte erkennen diesen Kriterienkatalog als Selbstverpflichtung und Qualitätsvereinbarung an.

In Deutschland gibt es derzeit zwölf Klein- und Mittelstädte mit dem Cittaslow-Zertifikat. Sie sind kreisangehörige Städte und variieren in der Größe, überschreiten aber die Einwohnerzahl von 25.000 nicht.

Während einige Mitgliedsstädte durch ihre Lage im direkten Einzugsbereich von Großstädten beeinflusst sind (z. B. Waldkirch bei Freiburg/Br. oder Hersbruck bei Nürnberg), befinden sich andere in eher peripheren ländlichen Räumen (z. B. Bischofsheim an der Rhön oder Bad Schussenried); alle sind touristische Urlaubs- oder Naherholungsziele. In allen Städten steht die regionale Wertschöpfung besonders im Fokus. Dabei werden regionale Ressourcen nachhaltig genutzt, wird die Region als eigenständige Marke beworben und vor allem auf Produktion und Vermarktung regionaler, handwerklicher Qualitätserzeugnisse und Leistungen gesetzt. Daneben spielen auch neue Fragestellungen und damit verbundene kommunale Gestaltungsspielräume eine immer größere Rolle, wie z. B. eine nachhaltige Energie- und Umweltpolitik, integratives Handeln im Sinne von Barrierefreiheit und Inklusion sowie eine gezielte Siedlungsflächensteuerung und Innenentwicklung für lebendige Zen-

tren, in denen Leben, Arbeiten und Wohnen in erreichbarer Nähe für alle Gesellschaftsgruppen stattfindet, was sich förderlich auf den sozialen Zusammenhalt auswirkt.

Konkrete Maßnahmen zur Stärkung solcher lokalen Zentren reichen vom Erhalt oder der Neuanlage traditioneller Streuobstwiesen (Bad Schussenried, Überlingen, Marihn) über den Ausbau eines behutsamen und barriere-reduzier-

CITTASLOW-MITGLIEDSSTÄDTE IN DEUTSCHLAND			
Stadt	Bundesland	Einw. 2012	Cittaslow seit
Bad Schussenried	Baden-Württemberg	8.464	2010
Berching	Bayern	8.530	2013
Bischofsheim a.d. Rhön	Bayern	4.722	2012
Blieskastel	Saarland	21.717	2011
Deidesheim	Rheinland-Pfalz	3.720	2009
Hersbruck	Bayern	12.379	2001
Lüdinghausen	Nordrhein-Westfalen	24.195	2007
Nördlingen	Bayern	19.023	2009
Penzlin (Marihn)	Mecklenburg-Vorpommern	3.986 (259)	2013 (2007)
Überlingen	Baden-Württemberg	22.086	2004
Waldkirch	Baden-Württemberg	21.036	2002
Wirsberg	Bayern	1.944	2007

(Quelle: eigene Darstellung)

ten Qualitätstourismus (Deidesheim), den Aufbau von aktiven Cittaslow-Arbeitsgruppen zusammen mit der Bürgerschaft (Hersbruck), die Forcierung von Architekturwettbewerben auch bei privaten Investoren für eine hohe Aufenthaltsqualität im Stadtraum sowie den Einsatz eines Gestaltungsbeirats (Lüdinghausen) bis hin zu einer nachhaltigen Flächenpolitik, die trotz Wachstumsdruck konsequent Innenentwicklung vor Außenentwicklung fördert (Waldkirch). Der Cittaslow-Ansatz dient auch als Vehikel für integrierte Stadtentwicklungskonzepte oder um Großereignisse für qualitative Stadtentwicklungsprozesse zu nutzen (Landesgartenschau in Überlingen). Bei der Umsetzung von innovativen Energiekonzepten kann Cittaslow zur Vermittlung dieser Themen in die Stadtentwicklung beitragen (European Energy Award in Bad Schussenried).

Insgesamt zeigt sich in den deutschen Mitgliedsstädten, dass der Cittaslow-Ansatz vor allem als Leitbild fungiert, um Lebensqualität im umfassenden Sinn zu erhöhen. Dabei schätzen es insbesondere kleine Städte, mit dem Kriterienkatalog des Netzwerks einen ganzen Pool möglicher Handlungsfelder und Leitlinien für eine nachhaltige Stadtentwicklung zur Hand und damit auch eine Argumentationsbasis zu haben.

### Cittaslow als handlungsleitender Ansatz

Der Cittaslow-Ansatz vermittelt positive Werte sowie eine bestimmte Haltung und setzt nicht bei den Defiziten an. Dabei geht es nicht zwangsläufig darum, Mitglied in der Vereinigung zu sein, sondern vielmehr die grundlegenden Gedanken im Sinne eines „Cittaslow-Bewusstseins“ für die Stadtentwicklung zu nutzen. Der Ansatz erzeugt Optionen für kleinere Städte, die ihre eigenen Stärken für die lokale

Bevölkerung herausstellen bzw. ihre Attraktivität für Gäste steigern und das Prinzip „Qualität vor Quantität“ bewusst einsetzen wollen. Dazu ist jedoch ein grundlegender Bewusstseinswandel von der Problemorientierung zu einer stärker potenzialorientierten Stadtentwicklung notwendig. Es sind nicht immer neue Themenfelder, sondern es ist ein Plädoyer für Veränderungen der Einstellung. Der Schwerpunkt liegt somit auf der Frage: „Welche Potenziale haben wir und wie können wir sie besser nutzen?“

Der Cittaslow-Ansatz bietet dafür Handlungsmöglichkeiten, die teilweise über die etablierten Elemente einer integrierten Stadtentwicklungspolitik hinausgehen. Allen voran steht dabei die aktive Förderung der regionalen Produktion, wobei darunter lokale Spezialitäten genauso verstanden werden wie traditionelle Materialien oder typische architektonische und baukulturelle Merkmale. Durch eine Förderung dieser lokalen Besonderheiten können sich kleine Städte nicht nur Marktnischen erobern, sondern auch vor Ort Arbeitsplätze schaffen und ihre Attraktivität für Bewohnerinnen und Bewohner sowie Gäste steigern. Dies dient zudem der Identitätsstiftung und damit der Bindung an den Ort. Regionale Wertschöpfung als Baustein in der Stadtentwicklungspolitik gilt es daher noch stärker zu verankern und zu unterstützen.

Fast alle Mitgliedsstädte der Vereinigung lebenswerter Städte in Deutschland liegen in wirtschaftlich vergleichsweise gut gestellten Regionen und sind relativ wenig von Schrumpfungsprozessen betroffen. Mit Blick auf die langfristige Sicherung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge in kleineren Städten strukturschwacher Regionen ist zu prüfen, ob sich auch dahingehend das Prinzip „Qualität vor Quantität“ bewähren kann und wie dieses konkret anzuwenden ist. Bisher bleibt die Frage offen, ob der Cittaslow-Ansatz auch für Städte hilfreich sein kann, die kaum mehr wirtschaftliche Spielräume haben, aus denen sich die Nahversorgung längst verabschiedet hat und Jahr für Jahr mehr Einwohner/innen wegziehen. Geht es darum, dezentrale Einrichtungen zu erhalten, jedoch zu verkleinern und die Qualität jeder einzelnen zu steigern? Oder funktionieren die allorts geforderten Nutzungsbündelungen und Zusammenlegungen von Infrastruktureinrichtungen nur, wenn qualitative Aspekte wie Lebensqualität und Potenzialorientierung vor Ort eine wichtige Rolle spielen?

Die Autorinnen plädieren an dieser Stelle dafür, dass mehr kleine Städte – auch jene in scheinbar ausweglosen Situationen – den Mut zu einer ressourcenschonenden, potenzialorientierten Stadtentwicklung aufbringen sollten. Dazu gilt es, in einem offenen Dialog mit sämtlichen Akteuren vor Ort die eigenen Stärken (wieder) zu entdecken und gemeinsam weiterzuentwickeln.

Petra Potz, Dr. Dipl.-Ing., Stadtplanerin SRL, location<sup>3</sup> – Wissenstransfer, Berlin

Ariane Sept, Dipl.-Ing. Stadt- und Regionalplanung SRL, location<sup>3</sup> – Wissenstransfer, Berlin

### Quellen

**BMVBS (2013):** Lokale Qualitäten, Kriterien und Erfolgsfaktoren nachhaltiger Entwicklung kleiner Städte – Cittaslow. Berlin